

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 22.

Sonntag den 20. März

1859.

Anzeigen.

Winnenden. Sobald günstige Witterung eintritt, fährt Jemand jeden Morgen um 5 Uhr nach Cannstadt um den dortigen Sauerbrunnen zu frequentiren und wünscht den Anschluß einer oder zwei Personen auf gemeinschaftliche Rechnung. Anmeldungen besorgt die Redaction.

Winnenden. Eine schöne neue Droschke samt Pferd hat zu vermietthen
Kraft z. Stern.



Winnenden. Der Unterzeichnete hat schönes hohes Kleeheu zu verkaufen.
Spröder Schuhmachermstr.

Winnenden. Verlorenes.

Es ist letzten Donnerstags von hier bis nach Waiblingen ein Stahlmesser mit 4 Klingen verloren gegangen, der redliche Finder wolle es gegen Belohnung bei der Redaction dieses Blattes abgeben.

Winnenden. Es liegen mehrere Hundert Gulden zum Ausleihen parat. Bei wem sagt die Red. d. Bl.

Forstamt Schorndorf.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.

Donnerstag und Samstag den 24. und 26. I. Mts. im Staatswald Großroßberg bei Buch und Bräuningsweiler 51¼ Klfr. buchene, birchene, erlene, aspene Scheiter-Prügel- und Anbruchholz, und 11,400 Reifachwellen, ferner



Scheidholz, in den Waldtheilen: Groß-Kleinroßberg und Marschall 14¼ Klfr. tannene Scheiter und Prügel und 3300 Reifachwellen.

Zusammenkunft je Morgens 8½ Uhr im Großroßberg.

Schorndorf, den 14. März 1859.

K. Forstamt
Plieninger.

Winnenden. Vorzüglichen Düßeldorfer Senf in frischer Waare empfiehlt
Heinrich Mayer.

Winnenden. Feinweebgarne in bester Qualität erlaube ich mir zu gefälliger Abnahme zu empfehlen.

Heinrich Mayer.

Die Freigebung der Bäcker- und Metzgergewerbe.

(Aus dem Bericht der Stuttgarter Handelskammer.)

Fortsetzung.

Um daher den Inkonvenienzen, welche mit dem jedesmaligen Wechsel des Systems verknüpft wären, zu entgehen, und sich den Vortheil der freien Konkurrenz dennoch zu sichern, kann der Gedanke an ein gemischtes System, die Freigebung der Bäckerei neben der Taxe, entstehen. In der That ist die Taxe die logische Folge der Gewerbsbeschränkung, während aus der Taxe nicht nothwendig der Zunftzwang folgt. So lange die Bäckerei Gewerbsprivilegium ist, ist es konsequent, die Bäcker den Brodpreis nicht selbst bestimmen zu lassen. Man kann aber die Brodpreise obrigkeitlich regeln und die Bereitung von Brod doch freigegeben. Man kann mittelst der Taxe dem Preise seine äußerste Grenze stecken wollen, mit der Freigebung der Bäckerei aber den Zweck im Auge haben, daß sich mehr Personen mit derselben befassen und durch diese Konkurrenz den Preis unter die Taxe als Maximalpreis herabdrücken werden. Allein es ist nicht schwer einzusehen, daß man, wenn man damit auch der Entwicklung der Konkurrenz nicht absolut in den Weg tritt, diese doch in ihrer wesentlichsten und nützlichsten Funktion, in der freien Preisbildung, stört. Die Taxe wird in dem Mechanismus dieser Einrichtung stets der stärkere Hebel bleiben, welcher die freie Konkurrenz nicht zur vollen Aeußerung ihrer Kraft gelangen läßt. An dem erforderlichen Quantum Brod lassen es auch die zünftigen Bäcker nicht fehlen. Wenn man daher die freie Konkurrenz in die Schranken ruft, kann die Absicht nicht sein größere Brodquanten auf den Markt zu bringen, sondern den regelmäßigen Bedarf zu verwohlfeilern, was dadurch geschieht, daß jeder Produzent sich bemüht, durch Betriebsverbesserungen, Vortheile im Einkauf &c. ein Uebergewicht über die anderen zu erlangen und es ihnen durch bessere und wohlfeilere Waare zuvorzuthun. Dieser natürliche Prozeß, der die Folge hat, daß sich der Preis möglichst den Selbstkosten nähert, wird durch die vorgeschlagene Kombination, wenn auch nicht geradezu vereitelt, doch bedeutend gelähmt. Denn indem die Taxe einen künstlichen Preis proklamirt, stört sie die natürliche Bildung des Preises, sofern der Produzent nicht mehr von der Berechnung ausgeht, wie er vermöge seiner individuellen Betriebsverhältnisse die Waare ablassen könnte, sondern sein Augenmerk von vornherein auf die Taxe richtet, welche ja den Konsumenten von der Behörde als der annehmbare und angemessene Preis vorgestellt wird, die nothwendige Gewinnrate bereits in sich begreift und ein solcher Preislag ist, um den auch ein schwacher und minder wirtschaftlicher Betrieb die Waare zu liefern im Stande sein muß.

Ein kombinirtes System von freier Bäckerei und Taxe ist daher stets als eine halbe Maßregel anzusehen, die jedenfalls nur als eine transitorische Einrichtung, sei es als Ausnahme für einzelne, eigenthümlich situirte Bezirke, oder, wenn für das ganze Land berechnet, nur auf eine bestimmte Zeit in Ausföhrung kommen dürfte. Es läßt sich nämlich denken, daß eine gewisse Indolenz der Bevölkerung, beschränkter Anbau von Cerealien bei ungünstiger Lage zu den Fruchtstrannen und andere Umstände in einzelnen Gegenden die Konkurrenz langsamer sich entwickeln lassen; es ist möglich, daß unter solchen Umständen die seitherigen Bäcker die Taxenarbeit mißbrauchen, die Preise über das übere Verhältniß hinaus erhöhen, dadurch Anlaß zur Unzufriedenheit geben und die Freigebung der Bäckerei in Mißkredit bringen würden. Hier kann es zweckmäßig erscheinen, eine Ausnahme zu statuiren und auf kürzere oder längere Zeit neben der Freigebung der Bäckerei die Taxe fortzuführen. Will man aber die plöbliche Abschaffung der Taxe überhaupt nicht wagen, und glaubt man sich dafür entscheiden zu müssen, durch Freigebung der Bäckerei erst eine größere Konkurrenz in diesem Gewerbe anbahnen zu müssen bevor man auf die Taxe für immer verzichtet, so sollte doch gleich von vornherein ein bestimmter Termin, bis zu welchem die Taxe aufzuhören hat, festgesetzt und überdies jeder Gemeinde freigestellt werden, die Aufhebung der Taxe auch gleich vorzunehmen.

Mit Abschaffung der Fleisch &c. könnte, nach unserer innigsten Ueberzeugung, aller Orten ohne An-

stand vorgegangen werden, wie sie denn in verschiedenen Städten des Landes schon seit längerer Zeit aufgehoben ist, ohne daß, trotz des Vorbestehens der Zünftigkeit des Metzgergewerbes, eine jener Befürchtungen sich verwirklicht hätte, welche man hier und dort von der Aushebung dieser altgewohnten Einrichtung hegt. Das Fleisch steht vielmehr in diesen taxfreien Orten um einen kleinen Bruchtheil durchschnittlich niedriger als in den benachbarten Städten mit Taxe, nach welchen sich jene im Allgemeinen zu richten pflegen und es ist daher kein Zweifel, daß die Differenz noch bedeutender sein würde, wenn dieser nachbarliche Einfluß nicht bestände. — Wie sich bei allgemeiner freier Konkurrenz im Fleischverkehr die Preise stellen würden, läßt sich einigermaßen aus den Lieferungen an Spitäler, Kasernen &c. abnehmen, welche auf dem Wege der Submission an die Metzger vergeben werden und bei derselben Qualität Fleisch eine Differenz zwischen dem kontrahirten Preise und der Taxe bis zu 3 fr. per Pfund nachweisen.

Nach allem diesem könnte die Frage entstehen: ob es gerathen erscheine, die Bäcker- und Metzgergewerbe noch vor einer allgemeinen Revision der Gewerbeordnung des Zunftzwangs zu entbinden? oder ob es nicht vielmehr eine Forderung der Gerechtigkeit sei, die Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit abzuwarten, welche Allen alle Arbeitskreise aufschließe und damit auch den durch die Konkurrenz in ihrem Erwerb benachtheiligten Bäckern und Metzgern das Mittel in die Hand gebe, in andern Gewerben ihre Zuflucht zu suchen? Schluß folgt.

Aus Kaiser Josephs letzten Lebensjahren.

Historisch.

Fortsetzung.

Allmählig beruhigte sich Alles; der Kaiser befahl, den Bauer nach seinem Arbeitszimmer zu führen, er wollte selbst dessen Geschichte, seine Reise, seine Sorgen erfahren.

Der Bauer erzählte: „Kaiserliche Majestät! Als ein schlichter Bauersmann, der Gott und die Obrigkeit fürchtet, ernährte ich bisher, nicht reich, nicht arm, meine Frau und vier Kinder von dem Ertrage meines Hofes bei Mündorf, unweit Salzburg gelegen.“

„Nun hatte ich einen Nachbar, der wie ich einen Meierhof besaß und wie ich arbeitete, sorgte, sparte. Wir waren liebe, treue Freunde, bis ihn vor nahe fünf Jahren der Tod von mir und seiner einzigen Tochter unerwartet riß. Sterbend hatte er sie mir zur treuen Obhut übergeben und gern that ich, was ich konnte! so wie ich für die Meinen sorgte, so sorgte ich für sie. Bei mir wuchs sie heran und es konnte nicht fehlen, daß sich bald viele Bewerber fanden, denen das reiche und schöne Mädchen gefiel; aber bereits liebte Rosel, so hieß sie, meinen Antonel und beide wollten nicht von einander lassen ihr Leben lang. Doch unter diesen Bewerbern fand sich auch der Sohn unsers Amtmanns, ein wilder und roher Herr, den Rosel gerade am tiefsten

hafte. Allein sie reizte dadurch nur den Zorn des Amtmanns und er quälte sie wie mich, den er für den Urheber ihrer Abneigung hielt. Uns alle ließ er durch harte Bedrückungen seinen ganzen Zorn empfinden. Bald waren Frohnden zu leisten, bald socht er unser Besitztum an und kränkte uns, wo er konnte. Bei der nächsten Rekrutenaushebung mußte Antonel mit; der kaiserlichen Majestät soll er immer dienen, aber der Amtmann schaffte ihn nur fort, um seinem Sohn bei der Rosel freie Werbung zu gewinnen. Doch das Mädchen hielt an ihrer Liebe fest und der Amtmann faßte einen andern Plan sie zu verderben. Eine alte Schrift, die sich noch im herrschaftlichen Archiv vorgefunden haben sollte, diente ihm als Document zu einem Prozeß, wodurch die Waise fast um die Hälfte ihres Besitztums gebracht werden sollte, ein kleines, aus Unwissenheit begangenes Versehen gab ihm endlich den Grund, sie in gefängliche Haft zu nehmen, in der sie sich noch befindet. Alle meine Versuche, ihr Loos zu erleichtern, alle Mühe und Wege, die ich um ihretwillen ohne Scheu machte, blieben erfolglos. Sie klagt, sie jammert und meint in ihrem Elend zu vergehen. Es blieb uns darum nur ein Weg, durch welchen wir noch Hilfe erwarten können und dürfen; mein ganzes Vertrauen war und blieb stets auf den Kaiser gerichtet. Die Reise war zwar weit und schwer, jedoch es mußte geschehen. Dabei hoffte ich ja auch meinen

Sohn, den ich in Wien zu treffen vermeinte, zu sehen und zu trösten. Er sollte mir den Weg zeigen, um zu meinem Kaiser zu gelangen. Nach fünf Tagen kam ich in Wien an, ich traf meinen Necon nicht; ohne zu rufen, eilte ich hierher, und nun ist Alles geschehen, wie es kaiserliche Majestät wissen. Ich habe schwer gefehlt, wie auch mein Sohn, aber erbarme Euch unserer, die so unschuldig leiden und dulden: verlasset uns nicht; denn nahe stehen wir sämmtlich dem Untergange.“

Mehr und mehr hatte sich im Laufe der Erzählung die Stimme des Bauern erhoben; seine Augen glänzten unter Thränen; die Hände hielt er stehend emporgerichtet, er hatte mit dem tiefsten Innersten seines Herzens gesprochen.

Die ausdrucksvollen Züge des Kaisers hatten

anfangs innige Theilnahme gezeigt, waren aber allmählich ernster und härter geworden. Noch richtete er einige Fragen an den Bauer über die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten des Amtmanns und sagte dann: „Eure Angelegenheit werde ich untersuchen und sofern ich das, was ihr sagt, der Wahrheit getreu finde, Euch auch Ruhe verschaffen; Euer Weg soll kein vergeblicher gewesen sein. Auch seid hinsichtlich Eures Sohnes unbesorgt; ihm soll die sorgsamste Pflege zu Theil werden. Ist er, was ich hoffe, genesen, so sollt Ihr ihn bald wiedersehen und dann mag er seine Noth ebeltichen. Ich habe mich gefreut, einen so guten trefflichen Sohn beobachten zu können. Wollte Gott, es könnte sich jeder Vater solch braver Söhne erfreuen; denn ein guter Sohn, der seinen Vater liebt, ist auch ein guter Soldat und liebt auch seinen Kaiser; dies sind seine sichersten und festesten Stützen!“

Fortsetzung folgt

Winnenden, Naturalien-Preise vom 17. März 1859.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schrane.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel	45	197 ² / ₈	242 ² / ₈	170 ² / ₈	72	952	34
Haber.	15	124 ¹ / ₂	139 ¹ / ₂	131 ¹ / ₂	8	906	47

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis pr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedr. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, pr. Schfl.	6	58	5	36	5	—	—	—	—	—	Gewicht des Dinkels. per Scheffel 186 174 148.
Gerste, 1 Sri.	1	4	1	—	—	58	—	—	—	—	
Waizen, Kernen, 1 Schfl.	13	36	1	32	1	28	—	—	—	—	durchschnittlich 169 Pfd.
Haber, Roggen, 1 Sri.	8	30	6	54	6	—	—	—	5	—	
Mischling, Einkorn,	1	16	1	12	1	6	—	—	—	—	Dinkel
Erbsen,	1	16	1	12	1	—	—	—	—	—	
Linzen,	2	—	1	48	1	44	—	—	—	—	Höchst. Niedrfl. fl. fr. fl. fr.
Besskorn, Ackerbohnen,	2	8	2	—	1	52	—	—	—	—	
Wicken, Butter 1 Pfund	1	4	1	36	1	28	—	—	—	—	7 18 4 —
8 Pfund Brod, 1 Kreuzerweck 7 ¹ / ₂ Loth.	—	26	—	25	—	24	—	—	—	—	

22 fr. Nach der Brod-Taxation vom 4 März.